

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
Bureau:**

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Steinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.,
dreimal 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 30.

Samstag, 19. September.

Morgen: 16. Sonntag u. Trin. Eustachius.
Montag: Matthäus Ev.

1868.

Die Landtagsmajorität und das deutsche Theater in Laibach.

Laibach, 19. September.

Den Führern der Nation ist das hiesige deutsche Theater schon seit geraumer Zeit ein Stein des Anstoßes. Dem bildungsbedürftigen Slovenen wird daselbst doch dann und wann Gelegenheit geboten, eine Gesellschaft kennen zu lernen, die man nach dem eigenen Geständnisse der nationalen Blätter in Slovenien vergebens sucht, und mit jenen Anforderungen des Anstandes und der feineren Sitte sich vertraut zu machen, auf die man in Citalnicen und Beseda's nicht viel zu halten pflegt. Jeder billig denkende Slovene, der mit den kaum nennenswerthen theatralischen Leistungen der slovenischen Muse vertraut ist, wird es im eigenen Interesse seines Volkstammes wünschen, daß jenes Institut möglichst gefördert, daß es in Wahrheit zu einer Bildungsschule — nicht für den Bauer, sondern für den Bildung suchenden Krainer werde.

Doch die nationalen Führer denken anders. „Novice“ ist das Evangelium der neuslovenischen Bildung, und nur das von den Profeten aus dieser Schule verkündete Wort wird wahre Bildung unter dem Volke verbreiten, nur die in der national-kerikalen Brutanstalt ausgeheckten Küchlein sind die echten Repräsentanten des neuslovenischen Geistesfluges. Und da das deutsche Theater es dem Volke ermöglicht, jene kerikal-nationalen Geisteskarikaturen mit den echten Schöpfungen des menschlichen Genies zu vergleichen und deren Erbärmlichkeit zu fühlen, so soll ihm auch die Gelegenheit zu solchen Vergleichen benommen werden. Die Führer sagen daher: Wir wollen entweder kein Theater, oder nur ein slovenisches.

Man wird es daher erklärlich finden, daß Dr. Bleiweis schon in der Landtagsession des Jahres 1863 den Antrag einbrachte, das Theater solle aufgehoben, eine Landesanstalt zu sein, und die Einkünfte des jetzigen Theaters sollen in den Landesfond fließen. Als er jedoch später über die Natur des Theaterfondes eines besseren belehrt wurde, stellte er in der Session des Jahres 1865 den Antrag, daß die Aufführung wenigstens einer slovenischen Vorstellung in der Woche in die Pachtbedingungen des Theaters künftighin aufgenommen werden möge.

Dieser Antrag fand die allseitige Zustimmung des damaligen Landtages, und doch verblieb er nur auf dem Papiere, da es dem slovenischen Theater sowohl an Stücken als an Darstellern gebricht.

Durch die opferwillige Mitwirkung hiesiger Theaterfreunde, oder — zur Aufklärung des Herrn Dr. Bleiweis sei es gesagt — der Repräsentanten der Intelligenz und des Kapitals in Laibach, wurde eine bessere Wendung in unseren verkommenen theatralischen Zuständen angebahnt, die Subvention des Theaterdirektors erhielt durch freiwillige Beiträge, die jene Repräsentanz der Intelligenz und des Kapitals aus ihrem Geldbeutel bestritt, eine namhafte Erhöhung, es fand sich in der Person des Herrn Zöllner ein tüchtiger Direktor, der alle Garantien bot, um ein der Landeshauptstadt würdiges, den Anforderungen des besseren Geschmacks entsprechendes Theater ins Werk zu setzen.

Welcher billig Denkende konnte also noch zweifeln, daß die Landesvertretung diesen Aufschwung zum besseren zur angenehmen Wissenschaft nehmen und die für einen Theaterunternehmer ohnehin nicht ausreichende Subvention aus dem Theaterfonde demselben auch in Zukunft wenigstens unverkürzt lassen werde? Ist es je in einer Landesvertretung vorgekommen, daß Fondes, die für den Zweck, für den sie

ursprünglich bestimmt waren, nicht ausreichen, mit Umgehung einer eingehenden Prüfung während der Berathung ihres Präliminars auch noch die Förderung anderer Zwecke von sehr elastischer Natur aufkotzirt wird? „Für die Unterstützung des Theaters und dramatischer Zwecke überhaupt“ soll der Theaterfond in Zukunft dienen. Dr. Toman erläutert diese dramatischen Zwecke im weiteren Zusätze, es sind dies die Angelegenheiten des slovenischen Theaters. Doch wie in Slovenien die gebildete Gesellschaft nach dem Geständnisse des „Slovenski Narod“ noch gar nicht existirt, so ist das nämliche mit dem slovenischen Theater der Fall. Ja schließlich käme der Theaterfond noch dazu, für einen theatralischen Hokusfokus, den die Veranstalter eines Labors der schaulustigen Menge zum besten gäben, ins Mittelid gezogen zu werden.

Die Redner der Landtagsminorität nannten das Kind beim wahren Namen: Ein Attentat gegen das deutsche Theater. Sie beleuchteten in objektiver Weise allseitig die Gefährlichkeit dieses Experiments.

Die Führer der Majorität, als sie ihre geheimen Pläne aufgedeckt sahen, ließen sich zu Aeußerungen hinreißen, deren Kommentar wir unsern Lesern überlassen wollen. Vorläufig können wir nur eine Bemerkung nicht unerwidert lassen. In einer Anwendung häuerlichen Stolzes sagte der Landesthierarzt Dr. Bleiweis: Wir können ein Theater schaffen, so gut wie die Deutschen, wir haben auch im Landtage eine parlamentarische slovenische Sprache geschaffen, so gut wie es die deutsche ist. Ja wohl, eine neuslovenische Parlamentssprache, deren Geistesblüthen das „Tagblatt“ schon zu wiederholtenmalen seinen Lesern gebracht, deren neuesten Blumenstrauch der Leser im nachstehenden Landtagsberichte verzeichnet findet.

Feuilleton.

Reisebriefe aus Kärnten.

I.

B. Es war 6 Uhr Morgens, als ich den Laibacher Nachtzug verließ und meine „fremde Ferse“ in das Weichbild der Stadt Marburg setzte. Nach gewissen Laibacher Begriffen genügt ein 40jähriger Aufenthalt in Laibach noch nicht, um über die Bedürfnisse von Stadt und Land sprechen zu dürfen. Wenn ich Ihnen nun sage, daß ich Marburg schon um 9 Uhr Morgens, also 3 Stunden nach der Ankunft verließ, so werden sie über meine Kühnheit billig erstaunen, nach dreistündigem Aufenthalte über eine fremde Stadt zu berichten.

Es war in der vom Jubel vergangener Festtage ernüchterten Stadt Marburg, wie bereits gesagt, 6 Uhr Morgens.

Um diese Stunde haben die Städte befanntlich noch nicht Toilette gemacht und zeigen daher noch nicht ihre eigentliche Physiognomie. Alle Häuser waren noch verschlossen und hatten ihre Augen zu, nur da und dort öffnete ein Kaffeehaus dieselben.

Ich verwendete diese Zeit, um mir die Baulichkeiten anzusehen, welche der alten Stadt Marburg, insbesondere in der Tegethoff-Strasse, ein modernes Aussehen geben und es deutlich zeigen, daß es eine Stadt ist, welche eine schöne Zukunft vor sich hat. Als ich das letztemal dort war — es sind seitdem 18 Jahre verflossen — war es einem Marktflecken ähnlich, den unser Landtag mit den Bauernbürgern in einen Wahlbezirk geworfen hätte.

Wenn ich in fremden Orten herumgehe, so lese ich wenigstens die Firmmentafeln in den Straßen. Die Firmmentafeln sind eine geschriebene Stadtkronik, es liegt eine Art Gasfreundschaft darinnen, sie vertreten den Akt der Vorstellung in Gesellschaft, sie sind die in bunten Farben geschriebene Statistik des Gewerbefleißes, der Industrie, des Handels und in Marburg auch — der Nationalität.

Denn auch hier ist der deutsche Name überwiegend vertreten, zum Beweise, daß Gewerbefleiß eine der schönsten Bürgertugenden des Deutschen ist. Unter diesen Betrachtungen kam ich endlich in die Herrengasse und trat in das Café Pils, Eck der Schulstraße, wo ich einen leidlich guten Kaffee fand. Es liegen ziemlich viel Zeitungen auf, alle liberale, kein kerikales, kein feudales Blatt. Also

Marburg ist liberal. Der Wirth hält die Zeitungen im Sinne der Gäste. Volksfreund und Vaterland fand ich nirgends, obwohl ich daran erinnert wurde durch die Firmmentafel des ehrfamen Schlossermeisters Staudinger in der Viktringerhofgasse, der sein Etablissement „zum Wienerstiefel“ benennt.

Als ich meine Kreuz- und Querfahrten wieder aufnahm, war Marburg mittlerweile aufgewacht, die Auslagen glänzten, insbesondere die des Kaufmanns Pachner, und aus manchem Fenster drangen die Laute von Klavieren hervor, wahrscheinlich von Festjungfrauen, welche über verschiedene Themas vom Sängerkette her phantasirten. Eine liebliche Frauenstimme sang, wie mir schien, die Ballade vom Tenoristen aus Radkersburg.

Aus dem Hause daneben führte eine französische Gouvernante zwei junge Mädchen heraus und war sehr beschäftigt, denselben den herrlichen Genuß einer Morgenpromenade — zu verleiden. Und nun wurde es immer lebhafter und die Physiognomie der Stadt immer mehr eine ausgesprochene, Marburg eine aufblühende Handelsstadt.

Ich besuchte auch den Festplatz des Sängerkettes. Einsam und verödet, alles Schmuckes be-

Ja noch mehr, auch eine Schule des parlamentarischen Anstandes kam heuer zu Stande, deren Prinzipien man zwar in „Knigge's Umgang mit Menschen“ vergebens sucht, vielleicht sind sie im „Mikani Slovenec“ zu finden. Schließlich wollen eifrige Besucher des krainischen Landtages die Entdeckung gemacht haben, daß auch schon eine neuklovenische parlamentarische Mimik, wie eine aus dem Haupte Jupiters entsprungene Minerva, fix und fertig sei, daß sie besonders dann, wenn Redner der Minorität ihre Stimme vernahmen lassen, unter Mitwirkung des Chorus der Gallerie praktisch geübt werde, daß darin namentlich jener Abgeordnete, der sich Bürgermeister der Hauptstadt Laibach nennt, außerordentlich leiste.

Wir mißgönnen der slovenischen Thalia nicht den Brosamen vom Tische des Theaterfondes. Den sich ergebenden Ausfall wird sicherlich die Intelligenz, wird das Kapital der Stadt Laibach und des Landes Krain zu decken wissen. Ob jedoch die slovenische Muse bei jener kümmerlichen Kost unter der Patronanz der Pfarrer Pintar und Taučar, des Grafen Barbo, des Polizeikommissärs Svetec zur Kraft kommen werde, zweifeln wir; ebenso auch, ob ihre Geistesprodukte einem gebildeten Publikum munden werden.

Doch wir unterfangen uns, vom „gebildeten Publikum“ zu reden!

In Krain ist ja, wie uns Dr. Toman und Dr. Bleiweis belehrten, der Bauer der Träger der Bildung, wir brauchen daher nur ein Theater für Bauern, und nach den Auslassungen Dr. Toman's weiter zu schließen, dürfte in Zukunft auch keine Kritik des slovenischen Theaters mehr existiren dürfen, ja, unsere theatralischen Zustände sollten in Konsequenz mit solchen Anschauungen mit der Zeit so urgemüthlich sich gestalten, daß man — wie dies ein Volksführer im vorigen Jahre sagte — dem Städter, welcher rustikalen Ideen nicht huldigen will, dieselben einbläuen müsse mit — Bauernhäuten.

Landtagsverhandlungen.

Dreizehnte Sitzung des krain. Landtages am 18. September. Beginn der Sitzung 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anwesend 26 Abgeordnete.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wird das schriftliche Ansuchen des Abgeordneten v. Gariboldi um einen achttägigen Urlaub von dem Vorsitzenden Dr. v. Wurzbach vorgelesen und ihm derselbe ertheilt.

Weiters wird ein von Dr. Toman eingebrachter Antrag bekannt gegeben, dahin lautend: der Landtag wolle die Nothwendigkeit und hohe Wichtigkeit der Ausführung einer Eisenbahn aner-

kennen, welche durch Unterkrain zu führen wäre und entweder bei Karlstadt oder an einem andern Punkte ihren Aufschluß an die kroatisch-dalmatinischen Eisenbahnen zu finden hätte. Der Antrag ist von den meisten Abgeordneten unterfertigt und wird in einer der nächsten Sitzungen zur Begründung gelangen.

Von den eingebrachten Petitionen bezieht sich jene der Stadt Laas auf Genehmigung der Vertheilung der Gemeindevwaltung Pogaca und Sredje unter die Gemeindeinsassen;

der Gemeinde Radovica und einiger Nachbargemeinden auf Errichtung eines Bahnhofes bei Wötting, oder noch besser bei Podzemelj, an der durch Unterkrain zu führenden Bahn.

Der ständige Ausschuß des allgemeinen österreichischen Lehrertages hat eine Denkschrift über Aufbesserung des österreichischen Schulwesens an den Landtag eingesendet. Wird dem Schulausschusse zugewiesen.

Ferner wurde eine Broschüre Prof. Valenta's über die Findelanstalt an die Mitglieder des Landesauschusses und des Findelhaus-Komitee's vertheilt.

Hierauf verliest Deschmann den Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge des Domestikalfondes pro 1868 und 1869.

Dr. Toman stellt zu Rubrik: Auslagen des Theaterfondes, worin als „Subvention des hiesigen Theaterdirektors“ der Betrag von 1600 fl. eingestellt ist, den Antrag, daß dieser Posten von 1869/70 an zu lauten habe: „Unterstützung des Direktors und dramatischer Zwecke überhaupt“ nebst einem weiteren Zusatzantrag: daß der Landesauschuß berathen und seinerzeit Bericht erstatten soll, wie die Subvention pro 1869/70 von 1600 fl. für das bestehende Theater und für die slovenischen Theaterangelegenheiten (slovenske gledišno zadevo) zu verwenden sei.

Redner hebt, ohne in das Detail seiner Anträge einzugehen, nur den allgemeinen Gesichtspunkt der Wichtigkeit des Theaters für nationale Bildung hervor.

Kromer (deutsch) erklärt sich gegen den gestellten Antrag. Auch er wüßte, daß slovenische Vorstellungen im Theater gegeben würden, doch derzeit fehle es an darstellenden Kräften und an einem slovenischen Repertoire. Soll man darum auch auf ein deutsches Theater verzichten, soll man sich die zweite Hand abhauen, wenn die eine gelähmt ist? Man sage zwar, das deutsche Theater sei ohne Belang für das Land. Es wird nur von den Städtern und von Honoratioren (Dr. Toman: Ja, von Honoratioren und manchen Beamten) besucht. Das Land habe daran keine Theilnahme. Allein steht

raubt, starrt der hölzerne Bau der Festhalle in den leeren Zuhörerraum hinein.

Wir sind doch ein genügsames Volk. Die alten Griechen pflegten ihre Künste bei den olympischen Spielen und bauten sich Marmortempel; wir feiern unsere Feste in Holzbaracken, und doch thut's den Effekt — es ist eben der Geist, der da schafft und der der Form entziehen kann. Die Form, sie mag zerfallen, was hat's denn für Noth, so singt der Dichter. —

Um 9 Uhr ging der Zug nach Kärnten ab. Die Bergfahrt des Drauthales läßt sich zwar nicht vergleichen mit Donau und Rhein, das Thal ist eng, oft nur gezwungen der Bahn und der alten Poststraße Raum neben dem Flusse gewährend, es fehlt der bunte Wechsel von Dorf und Stadt, Burg und Ruine, der volkreichen Märkte und der in Neppigkeit strogenden Klöster.

Und doch bietet die Fahrt oft sehr überraschende Bilder; leider begann es gegen Mittag zu regnen, feuchte Nebel legten sich über die Berge, alles allmählig verhüllend. Das dampfende Prävali, das industrielle Bleiburg mit seiner reizenden Lage, die vielen Brettermühlen, die Flöße und Rähne der Drau, alles zusammen gibt doch ein trostreiches und

belebtes Bild einer fleißigen und gewerbtätigen Bevölkerung. Die schöne Lage der genannten Orte, die Hochalpen, bei Kinsdorf in Sicht kommend, müssen aber auch dem Touristen, insbesondere bei einem sonnenhellen Tage, landschaftliche Reize bieten, die es wohl verdienen, aufgesucht zu werden, wenn sie sich auch in die bescheidensten Winkel zurückgezogen haben.

Um zwei Uhr kam unser Zug in Klagenfurt an. Er verspätete sich, da bei Prävali die Lokomotive ihre Last nicht mehr bewältigen konnte, so daß ein nachkommender Lastzug sich an uns anlegte und uns weiterschob. Halb zog sie uns, halb schob sie uns — die Lokomotive.

Soll ich Ihnen auch von Klagenfurt berichten? Bieleicht; leider bin ich kein Kärntner, also ein Fremder auch hier. Wie weit man in Oesterreich doch ein Fremder sein kann! Am schlechtesten ist in dieser Richtung der Vorarlberger und der Salzburger daran, denn die haben nur einige Tausend Landsleute, aber 36 Millionen Fremde zu Vaterlandsgenossen; so einer kann wohl mit Recht mit dem Schubert'schen Wanderer singen:

„Ich bin ein Fremdling überall.“

es mit dem Theater in Graz, Brünn und Linz anders, wie bei uns? Auch dort nehmen nur die Städter an dem theatralischen Vergnügen Theil. Es sei weiters zu erwägen, daß mancher hoffnungsvolle Sohn vom Lande (Gelächter links) das Theater besucht, weil er zum Zwecke seiner Universitätsstudien oder der Ausbildung in der Industrie an die deutschen Länder gewiesen ist und in die Sitten des deutschen Lebens sich hineinleben, die geselligen Formen sich aneignen muß. Das Theater sei die Schule feinerer Sitten (Dr. Costa: Helena). Weiters sei die Rechtsseite des Antrages in's Auge zu fassen. Der seinerzeitige Bau des Theaters sei erst durch die Beiträge der Logenbesitzer im Gesamtbetrage von 60.000 fl. ermöglicht worden, es geschah dies in der Voraussetzung, daß das Theater als eine Bildungsschule (Dr. Costa: Helena) aufrecht erhalten werde. Bisher habe sich unter den Konkurrenten für das Theater nur ein solbenter Unternehmer gefunden, in Zukunft würde bei Schmälerung der Subvention aus dem Theaterfonde kein Unternehmer sich dazu herbeilassen, es zu übernehmen. Die Logenbesitzer könnten schließlich ihre Logen als Hühnersteigen verwenden (Heiterkeit, Gelächter links). Die Frage ist nur die, ob sie sich diesen Vertragsbruch auch werden gefallen lassen. Auch die Stadt Laibach ziehe einigen Vortheil aus diesem Institute, insbesondere die Industrie (Dr. Toman: Ja, ha!). Das Theater allein vermittele ein Umlaufkapital von mindestens 30—40.000 fl. Sicherlich wäre mit dem Auflaffen desselben eine Verkürzung des Gewerbestandes verknüpft. Ueberdies konkurrierte das Land für das Theater gar nicht, das Erträgniß der beiden Fondeshäuser nebst dem Pachtzinslinge der landschaftlichen Logen decke diese Auslagen, kein Kreuzer werde hiefür aus Landesmitteln bezahlt. Er sei daher aus dem Standpunkte des Rechtes, der Industrie und der Anforderungen der Zeit gegen Dr. Toman's Antrag.

Dr. Bleiweis (slovenisch): Würde die Theatersubvention aus dem Landesfonde gezahlt, so wäre er ganz gegen das deutsche Theater. Was hat der Bauer in der Woche, in Tschernembl davon, wenn für solche Zwecke das Geld des Landes verschwendet wird (Beifall der Gallerie)? Der große Germanisator Kromer (Dobro) kenne jedoch nicht das Bedürfniß und Erforderniß der Zeit. Wenn er sagt, das hiesige Theater sei eine Bildungsanstalt, so müsse er antworten: für unsere Nation keineswegs (Dobro auf der Linken und auf der Gallerie). Uns fehlen Kräfte und Stücke, sagt Kromer. Warum denn? Weil man nicht schwimmen lernen kann, wenn man nicht in's Wasser geht (Dobro). Glaubet nicht, daß wir nicht das nämliche leisten könnten, als die Deutschen. Wenn dem Slovenen nur der Platz gönnt ist, wird er sicherlich auch im Theater das leisten, wie der Deutsche. Wir gebrauchen ja im Landtage so gut die parlamentarische slovenische Sprache, wie ihr die deutsche. Nur die Thüren waren uns bisher versperrt. (Dr. Toman: Und das im eigenen Lande!) Nie war das Theater so gefüllt, als wenn slovenische Stücke gegeben wurden.

Redner wirft weiters dem Abgeordneten Kromer vor, als habe er mit dem Ausdrucke „Honoratioren“ den Bauernstand heruntersetzen wollen, man nenne die Sprache der Nation eine Bauernsprache, in dem Bauer finde er den Kern seiner Nation (Dobro). Das Laibacher Theater stehe auf slovenischem Boden, die Erbauer desselben hätten besser für das Volk geforgt, als jene, die vor uns im Landtage herrschten (Beifall der Gallerie). Man wolle nicht die Logenbesitzer in ihren Rechten verkürzen; wenn die Kapitalisten ein Theater nach ihrem Geschmacke haben wollen, so mögen sie — die Vertreter des Kapitals und der Intelligenz — (Dobro) selbst ihren Geldbeutel öffnen (Dobro). Der kärntnerische Landtag habe dem Klagenfurter Theater jede Subvention versagt, da es nur dem Städter zum Vergnügen und zur Kurzweile dient. Wäre das hiesige Theater aus dem Landesfonde bezahlt, würde er die völlige Streichung beantragen. Das Theater möge den Krebsen etwas vorpreifen gehen (naj gro

rakom zvižgat), da es uns und der nationalen Kultur die Thüre versperrt. (Dobro, dobro! auf der Gallerie und auf der linken Seite des Hauses.)

Dr. Roman (slow.). Kromer habe seine volle Galle ausgegossen, nach ihm dürfe es nur eine deutsche Bildung geben. In Krain gibt es nur eine Nation, und das ist die slovenische, und unser ist das Land. Wie würde allenfalls die Vertheilung der gewissen Subvention erfolgen? vielleicht zur Hälfte auf jene, zur Hälfte auf die slovenische Seite. Er konstatiere, von welcher Seite man immer zum Kampfe herausgerufen werde. Wer stört immer die friedliche Debatte? (Dobro.) Kromer sprach von Honoratioren. Wer waren denn die Söhne unseres Landes: Vega, Dolinar, Presern? Sie waren Bauernburschen, sie kamen vielleicht niemals ins Laibacher Theater, und doch glänzten sie weit in der Welt, ja sogar über Kromers Gesichtskreis hinaus. (Dobro, Dobro.) Man sagt, wir hätten kein Recht dazu. Gut, so sollen sich die Logenbesitzer das Theater selbst kaufen, dann mag deutsch und chineesisch gespielt werden. Wann haben die einstigen Stände Krains den Logenbesitzern garantirt, daß man in alle Ewigkeit im Theater deutsch spielen werde. Die Forderung der Zeit ist die, daß ein slovenisches Theater gegründet werde, oder daß das Theater ganz aufhöre. Auch das Theater gehört zum Landesvermögen. Redner schließt mit folgenden pathetischen, von der Gallerie mit Beifall aufgenommenen Worten: Wenn man über jede kleine Veringfügigkeit die Galle ausgießt, wenn ihr so handeln werdet, dann erst werden wir alles durchsetzen. (Dobro, Dobro.)

Kromer (deutsch) erwidert auf die Bleiweis'sche Behauptung des starken Besuches der slovenischen Vorstellungen, daß das wohl erklärlich, da in jedem Jahre nur zwei, höchstens dreimal slovenisch gespielt würde. Wozu einen Kampf für etwas, was unmöglich ist? Dr. Bleiweis habe gesagt, niemand kann schwimmen lernen, bevor er ins Wasser gehe, er aber antworte darauf: jener, der unvorsichtig ins Wasser geht, könne leicht ertrinken. (Gelächter.) Es handle sich um eine Rechtsfrage. Auf die weiteren heute gehörten Phrasen, die jederzeit wiederholt würden, wolle er gar nicht eingehen.

Sveteč (slovenisch): Schon zum zweitenmale unterzieht man uns etwas, was wir gar nicht beabsichtigten. Man warf uns vor, wir wollen das deutsche Theater verdrängen, man paukte auf uns los, wir wollen die deutsche Sprache mit der Wurzel ausrotten, das „Tagblatt“ wird sicherlich etwas bringen, wie unmenslich (divje) wir mit den Deutschen zu Werke gehen, und dann wird man es auch in den Wiener Blättern zu lesen bekommen. Wie für die Deutschen ein deutsches, ist auch für uns ein slovenisches Theater von Wichtigkeit. Unsere Dramatik steht auf schwachen Füßen. Auch uns gebührt eine Unterstützung. (Bravo.) Man sagt, wir hätten kein Recht. Wessen ist das Theater? Ist es nicht unser? Wenn es zusammenstürzt, wer wird es aufbauen? Wir haben darauf ein Recht nach dem Gesetze. Der § 19 der Grundgesetze gewährleistet allen Volkstämmen in Oesterreich Gleichberechtigung der Sprache. Der ganze Lärm wäre also überflüssig und ganz unnötig. (Dr. Roman.) In Wahrheit (Istina!) Einige Prosamen möge man auch uns geben.

Dr. Kaltenecker (deutsch): Die Ansichten differiren darüber, wie und durch welche Mittel den Bedürfnissen des slovenischen Theaters abgeholfen werden solle. Ein Theil der bisherigen Subvention des Direktors soll für andere Zwecke verwendet werden. Der Landesausschuß erhalte die Weisung, zu prüfen, wie dies möglich sei. An der jetzt bestehende Subvention pro 1868/9 werde nichts geändert, nur an jener 1869/70. Wie wird der gewünschte Zweck praktisch zu erreichen sein? Entweder dadurch, daß ein Theaterdirektor auch slovenische Stücke zur Aufführung bringt, oder eine direkte Unterstützung dem dramatischen Vereine aus dem Theaterfonde gewährt wird. Redner findet in Dr.

Tomans Anträgen nichts präjudizirendes, daher er für denselben stimmen werde. (Dobro links.)

Dr. Savinscheg (deutsch) konstatiert vor allem, daß auf der rechten Seite des Hauses nicht jene schroffe Stellung stattfindet, wie man jenseits stets den Vorwurf macht. Dr. Tomans heutiger Antrag, betreffend den Bau einer Eisenbahn durch Unterkrain, werde auch diesseits unterstützt. Durch diese Eisenbahn werde ein großer Zusammenfluß von Leuten in Laibach stattfinden, die sich an den Stücken sowohl in deutscher als in slovenischer Sprache ergötzen werden. Sveteč habe übrigens erklärt, man wolle die deutsche Sprache nicht verdrängen, sie sei demnach heimatberechtigt anerkannt worden. Er stimme daher für Dr. Tomans Anträge.

Nach geschlossener Debatte sprach Berichterstatter Deschmann. Er könne den rosigen Anschauungen der beiden Vorredner nicht beipflichten, er müsse gegen die Anträge sprechen, ohne damit nach der Meinung des Herrn Roman eine Gallenergießung gegen die slovenische Nation zu beabsichtigen. (Bewegung links.) Er thue das nicht nur in seinem, sondern auch im Namen des Finanzausschusses, denn von diesem seien die Positionen, wie sie in der Vorlage vorkommen, genehmigt worden, im Schoße jenes Ausschusses sei kein Antrag gestellt worden, die Subvention des Theaterdirektors auch für andere Zwecke zu verwenden, daher er erwartet, die Mitglieder des Finanzausschusses werden für die von diesem beantragte Position, nicht aber für jene des Dr. Roman stimmen. (Widerspruch links.) Sonderbar sei eine im krainischen Landtage üblich gewordene parlamentarische Sitte, man fasse vorerst Beschlüsse, worin etwas im Principe anerkannt wird, die Ausführung werde dann der Zukunft überlassen. So habe man im Principe eine erbaute Oberrealschule, ein Landeswaisenhaus, ja auch die Stadt Laibach habe sich schon vor zwei Jahren im Principe für das Fesselssystem ausgesprochen, obwohl es fast nirgends eingeführt ist. Auch Dr. Roman's Antrag enthalte eine prinzipielle Frage, der erst später die Ausführung folgen soll. Durch die Annahme derselben würden bestehende Rechte verletzt werden. (Widerspruch links.) Man möge bedenken, daß der Theaterfond von der Landesvertretung mit allen ihm obliegenden Verpflichtungen übernommen worden sei, seine Einkünfte seien speziell für das in Laibach bestehende Theater zu verwenden, nicht aber für beliebige dramatische Zwecke, man würde daher aus diesem Fonde einem slovenischen Dichter einen Preis für ein slovenisches Drama nicht ausbezahlen dürfen. (Dr. Roman: Ja wohl!) Es existiren spezielle Verordnungen, darunter ein Hofkanzleidekret, nach denen der Theaterfond stets als ein abgesonderter Fond in Evidenz zu erhalten ist. Man möge sich hüten, Widmungen spezieller Stiftungen und Fonde für andere Zwecke als die ursprünglich bezeichneten zu verwenden, der Landtag möge konsequent sein; auch beim inkamerirten Provinzialfonde wolle er nicht, daß der Staat entgegne: seine Einkünfte werden ja für Staatszwecke verwendet.

Nach den bisherigen Erfahrungen habe die Subvention von 1600 fl. aus dem Theaterfonde nicht genügt, ein gutes Theater zu Stande zu bringen, dies sei erst durch die Beiträge der Theaterfreunde möglich gemacht worden. Der Theaterfondsbeitrag soll jedoch künftig für andere Zwecke verwendet werden, wobei weder das eine noch das andere Ziel erreicht wird.

Man kräftige durch ein solches Vorgehen nicht den Theaterfond (Dr. Roman höhnlachend: ha! ha!), sondern man schwäche ihn nur. Wenn durch Schmälerung der Subvention das von Kromer in Aussicht gestellte Los das Theater treffen sollte, so wird auch der Theaterfond seinen Zufluß aus der Verpachtung der Theaterlogen einbüßen. Wenn weiters der Landtag die Anschauungen des Herrn Sveteč theilt, daß das Theater unser sei, daß wir damit beginnen können, was wir wollen, so könnte man schließlich dem Lande einen Prozeß von Seite der Logenbesitzer auf den Hals laden. Das Ver-

hältniß dieser zu den früheren Ständen, daher auch zu der jetzigen Landesvertretung, sei durch eine gerichtliche Entscheidung festgestellt. Das Theater war bis zum Jahre 1836 in keinem öffentlichen Buche eingetragen, obwohl es auf ständischem Grunde aufgebaut war; als die Stände in dem gedachten Jahre die Eintragung desselben in die Landtafel erwirken wollten, wurde ihnen dieselbe wegen des Rechtsverhältnisses der Eigenthümer des Gebäudes und der Eigenthümer der Logen verweigert, und erst nach Seitens der Stände dahin abgegebener Erklärung de präs. 9. August 1836 Z. 6314, daß nach erfolgter Eintragung auf Namen der Stände es jedem Logeneigenthümer unbenommen bleiben wird, die Intabulation des Devolutivtitels zur Sicherstellung des Logeneigenthums auf das Theatergebäude zu erwirken, daß nach der erklärten Absicht der Stände für die Logen ein förmliches Grundbuch errichtet werde und diejenigen, die sich als Logenbesitzer legitimiren, als solche ins Grundbuch eingeschrieben werden, wurde die Umschreibungsbewilligung ddo. 13. August 1836 erteilt.

Von den Prosamen des Theaterfondes, wie sie Herr Sveteč wünscht, werde die slovenische Dramatik keinen Vortheil ziehen. Man blicke auf die Geschichte des Theaters bei den verschiedenen Völkern zurück. Ueberall entwickelte es sich ohne subventionirte Theater. Wenn die slovenische Literatur einen Shakespeare, einen Göthe, einen Schiller aufzuweisen haben wird und die Kräfte vorhanden sein werden, die Stücke solcher Dichter zur würdigen Aufführung zu bringen, werde das Theater einer Subvention gar nicht bedürfen. Wenn übrigens nach Dr. Bleiweis' Angabe das Theater bei slovenischen Vorstellungen überfüllt sei, so wäre ein rentables Geschäft damit zu machen, warum hat daher der dramatische Verein in Laibach die Propositionen des Zöllner wegen monatlich einmaliger Aufführung slovenischer Stücke gegen Ueberlassung der Hälfte der Einnahme abgelehnt? Alle vorgebrachten Deklamationen (Dr. Roman: Von der Tribüne) seien denn doch eigentlich gegen das deutsche Theater gerichtet. Man habe gesagt, es müge nichts den Slovenen. Redner sei ein fleißiger Theaterbesucher gewesen und habe wahrgenommen, daß sowohl der slovenische als der deutsche Jüngling dem deutschen Schauspieler Beifall spendet. Das slovenische Theater habe vom deutschen noch gar vieles zu lernen, und noch durch gar lange Zeit (Dr. Bleiweis: Ja wohl!), nur durch ein deutsches Theater würden dem Slovenen jene Anforderungen, die man an ein gutes Theater heutigen Tages stellt, zur Anschauung gebracht.

Nach geschlossener Debatte erbittet sich Dr. Bleiweis das Wort, um seine und der übrigen Mitglieder des Finanzausschusses Abstimmung für den Dr. Roman'schen Antrag damit zu rechtfertigen, daß er ganz konsequent handle und pro 1868 und 1869 für die Position des Finanzausschusses sei, für das Jahr 1870 jedoch sich dem Dr. Roman anschließe. (Wahrlich eine sonderbare Rechtfertigung, da ja bekanntlich der Vertrag für die erste Hälfte des Jahres 1870 schon im Jahre 1869 mit dem Theaterdirektor abgeschlossen wird und die vom Finanzausschuß beantragte Subvention pro 1869 sich auch auf das Jahr 1870 zum Theile bezieht.)

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurden Dr. Tomans Anträge angenommen, dagegen stimmen 6 von der Linken.

Die übrigen Punkte des Voranschlags des Domestikalfondes, ferner der Bericht wegen Erhöhung der Löhnungen für das Aufsichtspersonal im Zwangsarbeitshause und über den Voranschlag des Zwangsarbeitshausfondes werden ohne Debatte nach den Anträgen der betreffenden Ausschüsse erledigt.

(Schluß folgt.)

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

(Dem Vorstande der Bank-Filiale in Laibach Herrn Josef Vogl) wurde, wie wir vernehmen, die Stelle als Direktor bei der neu ins Leben tretenden kroatischen Eskompte-Bank in Agram mit einem Gehalte von 3000 fl. angeboten, welche derselbe jedoch mit Rücksicht auf die der Laibacher Gewerbebank zu leistenden Dienste und weil ihm der Aufenthalt in Laibach lieb geworden ist, ablehnte. Für uns Laibacher jedenfalls ein ehrendes Kompliment.

-r- (Theater.) Mit leicht begreiflicher Spannung sah man der ersten Operaufführung entgegen, da doch das Fach der Oper unlösbar gewissermaßen den Mittelpunkt unseres Theatervergnügens bildet und wir durch die letztverfloffenen zwei Jahre eben nicht stiefmütterlich, im Vergleiche zu anderen Provinz Bühnen, bedacht waren. Den Reigen der Oper eröffnete gestern Verdi's: „Troubadour;“ war dieses Werk auch gerade keine Novität für uns, so war es immerhin ein Anfang, bei welchem sich einige unserer neuen Gesangskräfte in recht günstigem Lichte zeigten. So war es z. B. Frl. Zellinek als Leonore, die die Gunst des Publikums wie im Sturme zu erobern schien, und nicht mit Unrecht wurde ihr dieselbe in so reichlichem Maße zu Theil. Eine hübsche, in allen Registern gleichmäßig ausgebildete Stimme, ein leichter, sicherer Ansatz und eine zierlich ausgearbeitete Koloratur sind Eigenschaften, welche einer Sängerin immerhin einen gewissen Erfolg sichern. Auch das Spiel des Fräuleins befriedigte uns. Frl. v. Fleischer hielt sich ebenfalls recht tüchtig und hatte einige sehr hübsche dramatische Momente, an welchen freilich die Partie der Azucena so überreich ist. Das oftmalige kurze Herausstoßen der Silben, welches die Entwicklung ihrer schönen Stimmittel beeinträchtigt, wollen wir auf Rechnung einer nicht zu verkennenden Befangenheit setzen, eine etwas außergewöhnliche Dankesbezeugung aber dem überströmenden Dankgeföhle gegen das Publikum zuschreiben; ebenso mag das häufige Distorniren des Herrn Götlich (oder Götlicher?), der den Grafen Yma sang, theilweise in einer zu großen Befangenheit seinen Grund gehabt haben. Hr. Ander entledigte sich der Partie des Maurizio in gewohnter Weise. Der Chor hielt sich, abgesehen von einer empfindlichen Ton- und Taktschwankung im vierten Akte, recht gut, ebenso das Orchester. Das Haus war sehr gut besucht.

Witterung.

Laibach, 19. September.

Nachts ganz heiter. Morgenroth. Später zunehmende Bewölkung, Westwind. Mittag 8: Wärme: + 17.6° (1867 + 12.8°, 1866 + 12.2°). Barometerstand: 325.99 Bar. Minen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 13.7°, um 2.3° über dem Normale.

Den 21. Matthäus. Posttag:

Schönes Wetter am Matthäus hält noch 4 Wochen.

Angekommene Fremde.

Am 18. September.

Hôtel Stadt Wien. M. Zwunig, London. — J. Jafel, Kaufm., Krainburg. — J. Pant, f. l. Major, Stein. — Jonte, Kaufm., Gottschee. — Bobel, Bezirksarzt, Reifnitz. **Hôtel Elefant.** F. Duajati, Kooperator, Trieste. — Franz Duajati, Schreiber, Trieste. — Th. Schlager, Graz. — J. Danzer, Hopfenhändler, Wien. — F. W. Gabriel, Kaufm., Wien. — N. Dolenz, Privatier, Ill. Feistritz. — Bostović, Generalinspektor, Wien.

Verstorbene.

Den 19. September. Helena Celešnit, Instituts-ärme, alt 64 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, am Schlein- schlage. — Georg Pantar, Nagelschmied von Stein, alt 60 Jahre, im Zivilspital an Marasmus.

Gedenktafel

über die am 22. September 1868 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Rada'sche Real., Jasen, 1300 fl., BG. Feistritz. — 2. Feilb., Natur'sche Real., Sagurje. — Relicit., Mele'sche Real., Feifnitz, 800 fl., BG. Planina. — 1. Feilb., Rauch'sche Real., Graßinden, 370 fl., BG. Gottschee. — 3. Feilb., Kofals'sche Real., BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kugorsel'sche Real., Planina, 1555 fl., BG. Planina. — 3. Feilb., Branc'sche Real., Ratschach, BG. Ratschach. — 2. Feilb., Geršak'sche

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Real., Prem, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Cerniv'sche Real., BG. Wippach. — Feilb. Maria Svetina'sche Bierbräuerei in Stein, 16564 fl. 76 kr. BG. Stein. — 1. Feilb., Haca'sche Real., Podcerkev, 710 fl., BG. Raas.

Marktbericht.

Laibach, 19. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 8 Ztr. 15 Pfd., Stroh 12 Ztr. 65 Pfd.), 10 Wagen und 5 Schiffe (36 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mag.		Met.	Mag.
	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.
Weizen pr. Mt.	4 60	5 20	Butter, Pfund	42	—
Korn	3 20	3 20	Eier pr. Stück	2	—
Gerste	2 40	2 90	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 60	2	Kindfleisch, Pfd.	21	—
Halbfrucht	—	3 60	Kalbsteisch	24	—
Heiden	2 80	3	Schweinefleisch	24	—
Hirse	2 40	2 80	Schöpfenfleisch	15	—
Kulturutz	—	3 10	Häbndel pr. St.	30	—
Erdäpfel	1 40	—	Tauben	15	—
Linien	3	—	Heu pr. Zentner	80	—
Erbsen	3 10	—	Stroh	60	—
Wispeln	4 50	—	Holz, bar, Kistr.	—	7 50
Kindschmalz, Pfd.	49	—	— weich	—	5 50
Schweinefchm.	47	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	38	—	Eimer	—	9
— geräuch.	40	—	— weißer, „	—	11

Theater.

Heute: **Kabale und Liebe.**

Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten, von F. v. Schiller. Personen: Präsident v. Walter, Hr. Pichon. — Ferdinand, sein Sohn, Major, Hr. Bergmann. — Hofmarschall v. Raab, Hr. Müller. — Lady Milford, Frl. Schmidt. — Wurm, Haus-Sekretär des Präsidenten, Hr. Stefan. — Kammerdiener des Präsidenten, Hr. Schrapf. — Müller, Stadtmusikus, Hr. Mejer. — Dessen Frau, Frl. Mahr. — Louise, deren Tochter, Frl. v. Stefany. — Sophi, Kammerfrau der Lady, Frl. Deutsch. — Kammerdiener der Lady, Hr. Lühr.

Morgen: **Der Gevatter von der Straße.**

Mit hohem Erlaß der k. k. Landesregierung vdo. 9. September 1868, Z. 6077,

konfessionirte

Kanzlei

für

Realitäten-Verkehr, Hypothekengeschäfte, Auskunft und kommerzielle Dienstes-Vermittlung:

Stadt Nr. 234, Heimann'sches Haus,

(45)

bei

F. X. Ambrosch.

Anzeige. 150 bis 180 Stück Maulbeerbäume

in sehr starken Exemplaren von 5 bis 8 Zoll Stammdurchmesser, 2 bis 3 Klafter Höhe, sind zu sehr billigen Bedingungen gleich nach Abfall der Blätter, wo die beste Jahreszeit zum Versetzen ist, zu verkaufen. — Nähere Auskunft hierüber in der Parfümeriehandlung des **Eduard Mahr** am Kundschafplatz im Dr. Uranitsch'schen Hause. (46)

Gut Sdusch

bei Stein in Krain

ist aus freier Hand unter für den Käufer günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Dieses Gut, bestehend aus **22 Joeh** schlagbaren Hochwaldes, über 4 Joeh **Ackerlandes**, 11 Joeh üppigen **Wiesen**, einem **Kunstgarten**, dann aus einem im guten Bauzustande befindlichen **Gutsgebäude** mit **7 geräumigen Zimmern** nebst **Wirtschaftsgebäuden**, ist **eine halbe Stunde Weges von der Stadt Stein** in einer der reizendsten und gesündesten Gegenden Krains gelegen und wegen der reinen Luft für den schönsten und angenehmsten Sommeraufenthalt vorzüglich geeignet.

Auskünfte hierüber erteilt aus Gefälligkeit Herr **Paul Auer**, Theatergasse H. Nr. 39. (18-3)

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach

Geld.

Vom November d. J. angefangen sind

3000 Gulden

auf erste Sätze auf Realitäten auszuliehen. Im Keller, genannt „v Ladelcah“, zu Mofte nächst Laibach sind 6 Stück weingrüne, eichene, eisenbereifte Weinfässer von 52, 58, 63 1/2, 64 und 110 n. ö. Eimer Rauminhalt billig zu verkaufen.

Näheres hierüber beim Hausmeister, Stadt deutsche Gasse Nr. 179 in Laibach. (41-3)



Bei der gefertigten **Eisenbahn-Bauunternehmung in Carovdar bei Kroatisch-Kreutz** finden allfogleich zirka

1000 Arbeiter

sofortige Beschäftigung auf die Dauer von ungefähr einem Jahre in einfachen Erdarbeiten.

Der Verdienst ist sehr gut, für Unterkunft und ausgiebige Verpflegung, namentlich Wein, Fleisch und Brot ist Sorge getragen.

Die Reise geht über Steinbrück-Agram pr. Bahn und dann über Verbovec nach Kreutz. (38-2)

Leskovic & Stampetta.

Ein Lehrjunge

wird in einer **Modewaren-Handlung** aufgenommen. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (31-3)

Wiener Börse vom 18. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware	
5perc. österr. Bähr.	54.50	54.60	Deft. Hypoth.-Bank	96.—	96.50
do. v. J. 1866	57.80	57.90	Prioritäts-Oblig.		
do. National-Anl.	61.80	62.—	Südb.-Obl. zu 500 Kr.	98.50	99.—
do. Metalliques	57.30	57.50	do. „ „ 6 pCt.	211.50	212.—
Loie von 1854	76.50	77.—	do. „ „ 4 pCt.	89.25	89.75
Loie von 1860, ganze	81.90	82.10	do. „ „ 3 pCt.	81.—	81.25
Loie von 1860, Hälfte	90.50	90.50	do. „ „ 2 pCt.	81.80	82.30
Prämienfch. v. 1864	90.70	91.50	do. „ „ 1 pCt.	86.25	86.75
Grundentl.-Obl.			Loie.		
Steiermark zu 5 pCt.	86.—	86.50	Credit 100 fl. ö. B.	136.50	137.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch. Gef.	92.—	93.—
u. Süßenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. ö. B.	118.—	—
Ungarn „ „ 5	74.—	74.50	Triester 100 fl. ö. B.	53.—	55.—
Kroat. u. Slav. 5	74.—	75.—	do. 50 fl. ö. B.	30.50	31.—
Stebenbürg. „ 5	70.—	71.—	Ofener „ 40 fl. ö. B.	160.—	163.—
Action.			Salz „ „ 40	37.—	38.—
Nationalbank	716.—	717.—	Ballfay „ „ 40	28.50	29.50
Creditbank	208.20	208.40	Clarb „ „ 40	31.50	32.—
N. ö. Escompte-Ges.	625.—	630.—	St. Genois „ „ 40	29.—	30.10
Anglo-österr. Bank	160.—	160.50	Windischgräß 20	20.—	21.—
Deft. Bodencred. „	192.—	195.—	Waldfein „ 20	20.50	21.50
Deft. Hypoth.-Bank	68.—	70.—	Regelbuch „ 10	14.50	15.50
Steier. Escompt.-Bk.	215.—	220.—	Rubolfskist. 10 1/2 B.	13.50	14.—
Kais. Ferd.-Nordb.	1840	1845	Wechsel (3 Mon.)		
Südbahn-Gesellsch.	184.80	185.—	Kugels. 100 fl. südb. B.	95.80	96.10
Kais. Elisabeth-Bahn	159.—	160.—	Frankf. 100 fl.	96.—	96.35
Carl-Ludwig-Bahn	208.75	209.25	London 10 Pf. Sterl.	115.45	115.60
Siebenb. Eisenbahn	147.50	148.—	Paris 100 Francs	45.60	45.70
Kais. Franz-Josef.	159.—	159.50	Münzen.		
Häufst.-Barcer E. B.	158.50	159.50	Raif. Münz-Ducaten	5.48 ³	5.49 ⁵
Äföld-Bium. Bahn	145.50	146.—	20-Francsöftl. „	9.18 ³	9.19 ⁵
Pfandbriefe.			Bereinsthaler „	1.68	1.69
Nation. ö. B. verloeb.	96.80	97.—	Silber „	113.—	113.25
Ung. Bod.-Creditanst.	91.—	91.50			
Mag. ö. Bod.-Credit.	102.50	103.—			
do. in 33 Z. rück.	84.—	84.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. September.

5perc. Metalliques 57.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.60. — 5perc. National-Anlehen 61.80. — 1860er Staatsanlehen 82.10. — Bankaktien 716. — Kreditaktien 207.40. — London 115.50. — Silber 113.—. — R. t. Dufaten 5.50.